REINHARD WUNDERLICH/BERND FEININGER
(HRSG.)

VARIATIONEN DES CHRISTSEINS – WEGE DURCH DIE KIRCHENGESCHICHTE

Theo
G
150:
13

Bibliothek der
Pädagogischen Hochschule Freiburg
06/2629

PETER LANG
Europäischer Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

ISSN 1433-1918
ISBN 3-631-54911-3

© Peter Lang GmbH
Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2006
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 6 7

www.peterlang.de

Aufklärung als Prozess

Die Dynamisierung des Christentums seit dem 18. Jahrhundert

Reinhard Wunderlich

Eine werbende Zeitungsannonce versprach am Ende des 20. Jahrhunderts den „Spirit der Vernunft". Man könne, hieß es da, auf günstige Augenblicke *warten*, man könne diesen „Geist der Vernunft" aber auch *gezielt finden* – „angefangen von den grundlegenden Werten [...] bis hin zum vernünftigen Preis" – beim Chrysler Neon, diesem Fahrzeug „für alle, das alles hat". Wer hätte ihn nicht gerne, diesen „Spirit der Vernunft". Kann man ihn vielleicht sogar auftanken: einmal Sprit der Vernunft bitte?

Am Ende des 18. Jahrhunderts, ab dem 6. Februar 1799 konnte man in Madrid im Parfüm- und Likörladen der Calle del Desengano einen Zyklus von Radierungen erwerben, der unter dem Titel „Caprichos" berühmt geworden ist.

Don Francisco Goya (1746-1828), der berühmte spanische Künstler und Erfinder dieses eigenwilligen Zyklus, will mit seiner Serie von 80 Drucken „aus der Vielzahl der Extravaganzen und Torheiten, die jeder menschlichen Gesellschaft gemeinsam sind, und unter den vulgären Vorurteilen und Betrügereien, wie sie durch Gewohnheiten, Unwissenheit oder Eigennutz sanktioniert sind", jene auswählen, „die bisher nur im menschlichen Geist existierten, welcher verdunkelt und verwirrt ist aus Mangel an Aufklärung", wie Goya selbst in einer werbenden Zeitungsannonce ausführt.[1]

Wie grundsätzlich das Unternehmen Goyas gedacht ist am Ende des 18. Jahrhunderts, das man gewöhnlich mit Kant „das Zeitalter der Aufklärung" nennt (und wie bedürftig wir im 21. Jahrhundert immer noch auf den Geist der Aufklärung warten müssen), sieht man besonders deutlich am wohl bekanntesten Capricho 43: „El sueno de la razon produce monstruos". [Vgl. Abb. 1]

Nach populärer Übereinkunft übersetzt man den Text auf dem Tischwürfel, über den gebeugt eine Figur zusammengesunken sich abstützt, mit „**Der Schlaf der Vernunft** gebiert Monster".

[1] Vgl. Hofmann, W.: Goyas negative Morphologie, in: Ders. u.a.: Goya – „Alle werden fallen". Frankfurt a. M. 1981, 15- 69, hier: S. 17f. Dort auch die Bildvorlagen und die Diskussion der kunsthistorischen Interpretation.

Abb. 1 Francisco Goya: Capricho 43 „El sueno de la razon produce monstruos"

Und damit sind auf eine sehr allgemeine, den Menschen in seiner Grundsituation ansprechenden Art und Weise, das Problem und seine Alternative im wahrsten Sinne des Wortes *skizziert*:

Entweder ich lerne **mit wacher Vernunft** „den Ausgang aus [meiner] selbst verschuldeten Unmündigkeit" oder ich überlasse mich weiterhin dem **Schlaf der Vernunft**, den Vorurteilen und der Lenkung anderer, den kindischen Absurditäten des Aberglaubens, den Dämonen unwahrer Religion, den monströsen Übeln religiöser Bigotterie, den Sendboten des menschlichen Unheils, den im Capricho dargestellten, Schrecken auslösenden, unheimlichen Tiergestalten.

Man *sieht*: Aufklärung ging es primär nicht um einen perfekten Entwurf eines idealen Bildes vom Menschen und seiner Gesellung, sondern um einen Problemaufriss[2], es ging weniger um Modelle als vielmehr um Analysen und um Kritik (*kritein*, gr. = unterscheiden); mehr Fragen als Antworten wurden aufgeworfen.[3] Die mit dem Schlaf der Vernunft zu assoziierenden vielfältigen Dunkelheiten sollten erhellt, sollten aufgeklärt werden. Es handelt sich dabei um einen *Prozess* – von einem bereits „aufgeklärten" Zeitalter will auch Kant in seiner berühmten Definition von Aufklärung am Ende des Jahrhunderts, die wir schon zitiert haben, gerade nicht sprechen:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. ‚Sapere aude!' [Wage zu wissen, R.W.] Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung."[4]

Veröffentlicht hat Kant seine berühmten Sätze in der Berlinischen Monatsschrift 1784 unter der Überschrift „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?". Auch wenn er von *dem* Menschen spricht, ist doch zunächst einmal die gelehrte Öffentlichkeit angesprochen, die sich in solchen und ähnlichen (Presse-) Organen zu einem immer dichteren Netzwerk von Gelehrtenrepubliken zusammenschloss, wie sie auch schon zu Beginn des Jahrhunderts, zuerst in England und den Niederlanden, bald in Frankreich und schließlich zur Mitte des Jahrhunderts dann in Deutschland aus dem Boden schossen. Als Träger der Aufklärung gelten allgemein die „*philosophe*", also etwa die englischen *Empiriker* Hume und

[2] Porter, R.: Kleine Geschichte der Aufklärung. Berlin 1995, S. 9.
[3] Porter: Aufklärung, S. 89.
[4] Kant, I.: Werkausgabe Band XI, hg. von W. Weischedel. Frankfurt a.M. 1982, S. 53.

Abb.2 Entwurf zu seinem Capricho 43 „Ydioma universal"

Locke, die französischen *Skeptiker* Diderot und Voltaire und die deutschen *Aufklärungsphilosophen* Leibniz, Wolff und eben Kant – um nur die Spitzen der europäischen Aufklärungseisberge zu nennen.

Es muss in diesem Zusammenhang geradezu als Ironie der Geschichte erkannt werden, dass die Kritiker der alten Zustände vorgegebener, angeblich unumstößlicher Ordnungen und Autoritäten, „durch die Protektion und die Geldbörsen" der Stützen der Gesellschaft, also durch Juristen, Verwaltungsbeamte, dem höheren Klerus, adligen Großgrundbesitzern und Provinzhonoratioren „am Leben gehalten" wurden.[5]

Wie dem auch sei, die Frage bleibt, ob und wie die Aufklärung *allgemein* wirkkräftig wurde, also nicht nur, um in Deutschland zu bleiben, eine kleine Oberschicht und deren Öffentlichkeit in Kaffeehäusern, Lesezirkeln und Salons erreichte und vielleicht noch einige der absolutistischen Herrscher der deutschen Kleinstaaten und manch einen Lehrstuhlinhaber ihrer Landesuniversitäten?

In einem Entwurf zu seinem Capricho 43, einer Federzeichnung, hat Goya noch einen ganz anderen Bildtext unterlegt, nämlich die lapidare Formel „**Ydioma universal**". [Vgl. Abb. 2]

Seine aufklärerische Bemühung also, die Übel einer schlafenden Vernunft mit Hilfe seiner „illustracion" zu brandmarken, versteht er nicht als Geheimwissenschaft weniger Eingeweihter, sondern er versieht sie mit dem Anspruch allgemeiner Verständlichkeit allgemeiner, also alle und besonders das Volk angehender, universaler Probleme.

Volksaufklärung also soll betrieben werden, mit einem möglichst weiten Wirkungsradius! Das für das 18. Jahrhundert zentrale Thema, nämlich die Pädagogik und ihre Wiederentdeckung der sokratischen Methode als Anleitung zum Selberdenken findet hier seine deutliche und verständliche Motivationsgrundlage und ihren bis heute noch nicht eingelösten Wurzelgrund. Und für die Theologen der Zeit in Deutschland war *Populär-Theologie* selbstverständliche Herausforderung!

Und noch etwas kann man diesem Capricho 43 entnehmen.

„El sueno de la razon produce monstruos" kann nämlich auch übersetzt werden mit „Der **Traum der Vernunft** gebiert Monster". Damit rückt der **künstlerische Vorgang der Aufklärung** in den Mittelpunkt. Wenn die Künstler, also sowohl der Rhetoriker, der Dichter, der *Sprach*künstler als auch der *darstellende* Künstler, also der Maler, der Bildhauer, der Schauspieler es schaffen, Fantasie und Vernunft zu paaren und den „Traum der Vernunft" träumen, dann gelingen ihnen

[5] Porter: Aufklärung, S. 62.

Abb.3: Der allererste Entwurf Goyas zu seinem Capricho 43

Visionen, die die vernunftlosen Übel als solche wirksam benennen *und damit* gleichzeitig bannen und entlarven können. Der allererste Entwurf Goyas – noch ohne Untertitel – lässt von solchen Visionen der Aufklärung ahnen. [Vgl. Abb. 3]

Wahrheit soll nie nackt und um ihrer selbst willen zum Vorschein gebracht werden, sondern man ist bemüht, sie mit einem ansprechenden, meist aber provozierenden Gewande zu bekleiden: *Akkomodation* lautet die gerade von aufgeklärten Theologen gebildete Theorie für den Vorgang der Anpassung an den Erwartungshorizont der Adressaten von Aufklärung und den Nutzen, den sie daraus für ihr alltägliches Leben gewinnen können.

Was wir bislang an Goyas Capricho inhaltlich für das „Zeitalter der Aufklärung" profilieren konnten, ist seinem Anspruch nach nicht wenig:

- **Aufklärung mithilfe einer wachen Vernunft!**
- **Aufklärung nicht nur der Gebildeten unter ihren Verächtern, sondern aller Menschen!**
- **Aufklärung im künstlerisch anschaulichen Gewande!**

Diese Dynamik darf man getrost als Signatur des 18. Jahrhunderts verallgemeinern.

Inwiefern aber stellt diese Signatur eine positive Herausforderung und Chance für das Christentum dar? Muss man nicht vielmehr mit dem evangelischen Kirchenhistoriker K.D. Schmidt urteilen, der bekennt, „dass er zwar Gott auch hinter dieser Phase der Kirchengeschichte am Werk glaubt, aber nicht weiß, wozu sie ihm [sc. R.W. Gott] dienen sollte"?[6]

Ich möchte an einem exemplarischen Theologen und Religionspädagogen des 18. Jahrhunderts zeigen, welche Dynamik in den christlichen Glauben kommt, wenn eine wache Vernunft über „die Erlösung des Menschen vom Elende durch Jesum" nachdenkt und sich somit auf eine zentrale Thematik des christlichen Glaubens einlässt und gleichzeitig am Vernunftanspruch der Epoche festhält.

Der Theologe und Religionspädagoge heißt *Christian Gotthilf Salzmann*, er lebte von 1744 bis 1811. Nach Pfarrämtern in Erfurt und Rohrborn und einer Religionslehrerstelle am Basedowschen Philanthropin in Dessau gründete er 1784 eine eigene Erziehungsanstalt in Schnepfenthal in Thüringen und wirkte vor allem durch pädagogische Schriften und Volksbücher (insgesamt über 100 Bände!) mit volksaufklärerischen Intentionen.

Die „Monster", die der Schlaf der Vernunft produziert, schildert Salzmann in seinem wohl berühmtesten Roman „Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend". Die sechs Bände dieses Romans erschienen zwischen 1783 und 1788 bei Crusius in Leipzig[7]. Sie erlebten zahlreiche Auflagen, illegitime Raubdrucke und noch vor Vollendung des Gesamtwerkes eine Übersetzung ins Holländische. Ich zitiere nach einem Original-Raubdruck von Schieder in Karlsruhe aus meinem Privatbesitz: Die Brücke, die man gleichsam sinnlich in vergangene Geschichtszeiträume schlagen kann, wird durch solche Originale unmittelbarer begehbar – nicht zuletzt deshalb ist an ein Aperçu des Schriftstellers H.M. Enzensberger zu erinnern, das uns Zeitgenossen ein bewusstseinsmäßig überhaupt noch mögliches Versenken in die Vergangenheit frühestens im 18. Jahrhundert beginnen lässt. Eine Beschäftigung mit der Epoche der Aufklärung sollte also immer wieder den Weg auch zu den in den Bibliotheken noch vielfältig aufbewahrten und leicht zugänglichen Original-Büchern der Zeit suchen und dabei ganz nebenbei auch ‚erfahren', wie explosionsartig die Buchproduktion im 18. Jahrhundert anschwoll und dabei auch andere Themenfelder als die bis dahin dominierende Theologie eroberte (deutlich ablesbar vor allem an den sog. Ostermess-Katalogen aus Leipzig[8]).

[6] Schmidt, K.D.: Grundriss der Kirchengeschichte, Göttingen [6]1975, S. 462.

In einem Geflecht von 166 fingierten Briefen wird in Salzmanns Roman „Carl von Carlsberg" mit konsequenter, geschickt empirische Details einflechtender Leidenschaft *ein Erfahrungs-Panorama zeitgenössischer Unaufgeklärtheit* angeprangert – von mangelnder Hygiene bis zu hypertropher Orthodoxie, von „schwarzer" Pädagogik bis zu despotischer Staatsverfassung ; hierin und in der Verwendung von ausschließlich an den Monstrositäten der Zeit interessierten Kupferstichen des berühmten Berliner Zeichners und Aufklärers Daniel Chodowiecki (1726-1801) ist Salzmann der Intention der Caprichos von Goya nicht unähnlich.

Eine der extremsten Monstrositäten finden wir im vierten Brief des II. Bandes. Der Held Carl von Carlsberg berichtet von seinem Kondolenzbesuch bei dem Diakon Rollow, wo Carlsberg sich nach der Ursache des mit 26 Jahren früh verstorbenen Bruders des Diakons erkundigt. *„Ach er ist gefallen, war des Diakons Antwort, wie man vor bösen Buben fällt. Er ist todtexaminiert worden. Haben Sie denn die scandalöse Geschichte nicht gehört?"* (S. 48)

[7] In einer Faksimile-Ausgabe, hgg. und mit einem Vorwort versehen von G. Häntzschel im Verlag Peter Lang. Bern 1977, ist der Roman wieder allgemein zugänglich geworden. Zum Werk selbst vgl. die zusammenhängende Interpretation aus theologischer Perspektive in meiner Monografie „Neologische Heilsgewissheit und Romanform der Spätaufklärung. Christian Gotthilf Salzmanns Roman ‚Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend' (1783-88)". Würzburg 1994 (Studien zur Theologie Bd 11).

[8] Vgl. Jentsch, R.: Der deutsch-lateinische Büchermarkt nach den Leipziger Ostermesskatalogen von 1740, 1770 und 1800 in seiner Gliederung und Wandlung. Leipzig 1912.

Und nun beginnt Rollow „das schrecklichste Exempel von Priesterhaß" zu erzählen (S. 53-55):

„Ein benachbarter Prediger fieng vor einigen Jahren an, seine Schule zu reformiren, lehrte die Kinder Schreiben und Rechnen, Musik, Naturgeschichte, Oekonomie, Moral und etwas Geographie, führte auch allerley Leibesübungen ein, und mein Bruder, der ein großer Freund der Kinder war, verband sich mit ihm. Die Anstalt hatte einen bewunderungswürdigen Fortgang. Ich habe sie selbst oft besucht, und mich über die Kenntnisse, Geschicklichkeiten und guten Sitten gewundert, die die Kinder in kurzer Zeit sich erworben hatten. Ihr Exempel wirkte schon auf die Eltern, und das ganze Dorf fieng an, sich zu bessern.

Hätte diese Anstalt nicht alle Unterstützung verdient? Hätte unser Consistorium, dessen Pflicht es vorzüglich ist, Aufklärung und Menschenglück zu befördern, sich nicht besonders derselben annehmen sollen? Vielleicht wäre es auch geschehen, weil wir wirklich einige verständige und rechtschafne Männer in demselben haben. Aber unser Superintendent verhinderte alles. Dem Manne scheint nichts gut zu seyn, als was alt ist, und jede Verbesserung sieht er als Angriff auf die Religion an. Er sucht deshalb jeden Wunsch nach Verbesserung bey der ganzen, ihm untergebenen, Geistlichkeit, gleich in seiner Geburt zu ersticken, damit er nicht etwa [...] genöthigt werden möge, in seinen alten Tagen, in seinen mechanischen Arbeiten etwas abzuändern." Vergeblich sucht der Superintendent das Consistorium, aber auch den Fürsten auf seine Seite zu ziehen und auf die Durchsetzung der Verwendung des lutherischen Katechismus im Unterricht und einer erneuten öffentlichen Examination des Pfarrers zu dringen. Und so *„ließ er es dabey bewenden, daß er in den Häusern herumschlich, den guten Pfarrer verläumdete, und bey jeder Gelegenheit Anzüglichkeiten gegen ihn ausstieß. Endlich fügte es sich, daß mein Bruder eine Predigerstelle bekam, und sich von ihm examinieren lassen mußte. Dieser Unschuldige mußte das Opfer seiner Rache werden!"*

Rollow lässt seinen Tränen freien Lauf – in diesem Moment tritt der Superintendent höchstpersönlich ein und beginnt seine Kondolenz mit dem scheinheiligen Trost: *„Ob er* [Gott; R.W.] *gleich schlägt/ Und Kreuz auflegt,/Bleibt doch sein Herz gewogen."* In einem lebhaften Disput wird nun die schändliche Examination von Rollows Bruder, der gleich danach *„krank niederfiel, und den andern Tag starb"* (S. 57), gegeißelt: In orthodoxer Manier sei auf der hebräischen Grammatik und auf dem (428 gestorbenen) Bischof Theodor von Mopsuestia in Cicilien herumgeritten worden, und damit *„Schaf- statt Menschenkenntniß"* abgefragt worden (S. 59). Und dann folgt das eindrückliche Programm aufgeklärter Menschen- statt Schafshirten: Der Prediger *„muß können Rath geben, wie Eltern ihre Kinder ziehen, wie der Zornige seine Leidenschaft beherrschen, der Wollüstige von seinen Ausschweifungen abgebracht, der Bekümmerte beruhigt, der Betrübte getröstet werden kann, wie Misverständnisse beygelegt werden müssen; wie sich Pfarrkinder bey den Pokken, bey dem Zahnen der Kinder, bey Epidemien, in hysterischen und hypchondrischen Zufällen, zu verhalten haben."* (S. 59)

In einem umfänglichen Streit um die wahre Erleuchtung zieht Rollow den aufgeklärten Schluss: *„Nachdem der Priester-Despotismus seine Kraft verlohren und man angefangen hat, die Natur zu studiren, sind die Menschen wirklich erleuchteter geworden, des Teufels Werke sind zerstört, Hexen und Gespenster sind verschwunden, es ist alles menschlicher geworden, diejenigen ausgenommen, die, statt der Natur, Dogmatik und die hebräische Grammatik studiren."* (S. 63)

In einer letzten Wendung des Gesprächsganges wird nun auf die entscheidenden wissenschaftlichen Gewährsmänner abgehoben. Der Superintendent zeigt sich völlig ignorant gegenüber den in der Auseinandersetzung angeführten berühmten Aufklärungs-Pädagogen und sog. Philanthropen, also „Menschenfreunden", zu denen Salzmann selbst sich zählte: Christian Felix Weiße (1726-1804) Joachim Heinrich Campe (1746-1818) und Friedrich Eberhard von Rochow (1734-1805). Süffisant fragt der Superintendent: *„Ey was gehen mich denn die Pädagogen an? Am Ende verlangen Sie von mir, daß ich bey meinen Candidaten nach den berühmtesten Comödianten fragen soll. Pädagogen hin, Pädagogen her, meine Geistlichen sollen nicht Pädagogen sondern Theologen werden."* (S. 65).

Aber auch die lange Liste würdiger Vertreter aufgeklärter Theologen, die man unter dem Sammelbegriff *Neologen*, also *„Neu-Sager"*, in der Forschung zusammenzufassen pflegt, sind dem Superintendenten nur Neuerer mit dem *„Schalk im Herzen"* (S. 66): etwa Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709-1789), Johann Joachim Spalding (1714-1804), Johann Salomo Semler (1725-1791) und Georg Friedrich Seiler (1733-1807), um nur die wichtigsten und bedeutendsten auf evangelischer Seite zu nennen (vgl. S. 65). Sie alle versuchten auf ihre Weise, die Offenbarung Gottes inhaltlich mit der menschlichen Vernunft zu korrelieren und damit einer bloß äußerlichen Autorität zu entreißen.

Das erzählte Capricho, das Salzmann seinen Lesern hier auftischt, ist einerseits *eine Theologie der Aufklärung in nuce*, die man weitläufig und tiefsinnig sowohl in lehrbuchartige Begrifflichkeiten als auch in eine sozialwissenschaftliche Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte verflüssigen könnte.

Es ist andererseits wahrlich *eine Monstrosität*!

Und natürlich ist dieses Capricho - bei allem bis ins kleinste nachweisbaren Wirklichkeitsbezug - *eine literarische Fiktion*. Aber gerade das befördert die Aufklärung ungemein und allgemein.

In der *Nachschrift* zu seinem theoretischen Werk „Über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum" (2 Bände Leipzig 1789 und 1790)[9] reflektiert Salzmann auf die Notwendigkeit einer fantasiebegabten Vernunft: *„Als ich über das menschliche Elend schrieb, hüllte ich mich in das Gewand des Romans, und nannte meine Abhandlung Carl von Carlsberg. Man las mich gerne, es erfolgte Rührung, die da und dort zur Tätigkeit wurde. Nun warf ich das erborgte Gewand ab, schrieb über die Erlösung, und trug die Wahrheit ohne Hülle vor"* und die Leser blieben aus und damit auch die tätige Realisierung christlichen Glaubens durch die Leser, *„die die Wahrheit lieber im Schleyer, als nackend sehen."* (2. Bd., S. 148)

Ja, dieser Goyasche **„Traum der Vernunft"** ist nach Salzmann geradezu ein jesuanisches Verfahren (und ich zitiere weiterhin aus Salzmanns Theorie der Erlösung des Menschen): *„Ferner hüllte er [Jesus] seinen Vortrag recht vorsätzlich in Dunkel, sprach in Bildern, tropischen Ausdrücken und Parabeln.*[*][Anmerkung] *Statt zu sagen, folge deinem Verstande, und bemühe dich die Lüste zu beherrschen, die dich doch reizen ihm entgegen zu handeln, spricht er: ärgert dich dein Auge, so reiß es aus und wirf es von dir."* (1. Bd., S. 28f.)

Und ganz unmittelbar zieht Salzmann die Linie von Jesus in die Gegenwart und wertet folgendermaßen:

„Diese Art, Aufklärung zu verbreiten, ist der Natur des Menschen, vorzüglich seinem Nachahmungs- und Freyheitstriebe, so gemäß, daß sie noch itzo, und vielleicht immer, als die zweckmäßigste verdient angepriesen zu werden." (S. 29)

Jesu Lehre ist also, nach dem neologischen Theologen und philanthropischen Religionspädagogen Salzmann, in sich selbst schon ein **„Ydioma universal"**, auch wenn er zugibt, dass von der Bibel, *„so wie sie itzo ist"*, der Nichttheologe *„nur einen kleinen Teil davon"* verstehen kann (S. 79).

Es gilt, möglichst alle menschlichen, oft dogmatisch-verqueren Zusätze zu tilgen (S. 50: Wider das Lesen der Bibel mit dogmatischer Brille) in der aufgeklärten *„Ueberzeugung, daß sie nichts enthalte, was unser Verstand nicht als glaubwürdig anzunehmen geneigt sey, nichts von uns fordere, dessen Befolgung uns nicht höchst nützlich wäre."* (S. 48)

[9] Aus diesem Original-Werk wird im Folgenden im Text zitiert.

[*] [Anmerkung] ... wenn alles, was Jesus und seine Apostel sagten, im buchstäblichen Verstand soll genommen werden, warum brachte man dann nicht auch den Artikel de amputatione manuum et peduum in der Dogmatik?

Und so muss Salzmann vielen zeitgenössischen Medien christlicher Frömmigkeit die Verbreitung falscher Vorstellungen und Irrtümer vorwerfen:

Der ***Katechismus*** sei *„in unseren Tagen zum Unterricht der Jugend schlechterdings unschicklich."* (S. 69)

Die sehr verbreiteten, meist unter kirchlicher Redaktion stehenden ***Kalender*** würden *„das bischen Verstand, das der fehlerhafte Schulunterricht übrig ließ, gänzlich verwirren."* (S. 77)

Und die ***Gesangbücher*** zeugten von *„Intoleranz, wenn denkende Christen genöthiget werden, solche Ungereimtheiten öffentlich, also vor Gott, zu bekennen und ihre Kinder lernen zu lassen"*. (S. 78)

Alle diese ***Fehlformen christlicher Frömmigkeit und religionspädagogischer Medien*** hätte Salzmann *auch* mit dem berühmten Ausruf Voltaires geißeln können: *écraser l'infame superstition!* Es war eben nicht nur Menschenpflicht, sondern auch und gerade Christenpflicht, den niederträchtigen Aberglauben auszurotten.[10]

Menschliche Vernunft und christlicher Glaube, oft von den „philosophe", nicht weniger aber von vielen Frommen als gegenseitige Feinde aufgefasst und entsprechend gegenseitig *bekriegt*, ***gehörten notwendig zusammen***, wollte man das Aufklärungsprogramm auf die Theologie selbst anwenden.

Es ist zugegebenermaßen ein schwieriges Verhältnis, das in seinen radikalen und erstmals augenscheinlich *divergierenden* Konsequenzen in der Epoche der Aufklärung zusammengedacht werden sollte: Glaube ***und*** Vernunft, oder mehr wissenschaftlich-theologisch gefasst: **Offenbarung *und* Vernunft**.

Dieses Verhältnis theoretisch und praktisch zu bestimmen, gab es viele Möglichkeiten.

- Karl Aner beispielsweise hat vorgeschlagen, die ganze geschichtliche Entwicklung der „Theologie der Lessingzeit"[11] (so der Titel seiner Untersuchung von 1929) einmal mit folgenden drei Formeln zu veranschaulichen[12]:

Wolffianismus	=	$V + O$
Neologie	=	$V + O^{begriff} - O^{inhalt}$
Rationalismus	=	$V = O^{inhalt} - O^{begriff}$

V = Vernunft, O = Offenbarung

[10] Vgl. Chadwick, O.: Die Geschichte des Christentums. Stuttgart 1996, S. 235.

[11] Aner, K.: Die Theologie der Lessingzeit. Hildesheim 1964 (zuerst Halle 1929).

[12] Vgl. Aner: Theologie, S. 4.

Der Philosoph Christian **Wolff** (1679-1754) und die sich ihm mehr oder minder anschließende theologische Schule, repräsentiert durch die Theologen J.G. Canz (1690-1753), J. Cargov (1699-1768) und S.J. Baumgarten (1706-1753), arbeiten an einer *parallelisierenden Theorie*, der zufolge die Offenbarung durchaus ihr eigenständiges Recht behält, da sowohl ihr Begriff als auch ihr Inhalt ‚non contra sed supra rationem' liegt. Damit bleibt die Vernunft in einem eigenständigen, aber eben doch nur vorbereitenden Vor-Feld.

Die **Neologen**, die wir aus dem Salzmannschen Capricho schon kennen gelernt haben, nähern sich bereits einem strengen Rationalismus. Mit einem vor allem historisch-kritisch entwickelten methodischen Instrumentarium versuchen sie spezifische Inhalte der Offenbarung, die contra rationem stehen, zu entfernen (dazu gehört bspw. die Trinitätslehre oder die Satisfaktionslehre). Allerdings halten sie an der *die Vernunft erhellenden Kraft des Offenbarungsbegriffs* fest. Das Geheimnis der Offenbarung ist durch die Vernunft gleichsam so präpariert, dass letztlich nichts der Vernunft Widersprechendes in ihr zu finden ist.

Erst der strenge **Rationalismus** in der Theologie, der vor allem von dem berühmten Schriftsteller und Theologen Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) in Spitzenaussagen formuliert wurde, kann *ganz auf den Offenbarungsbegriff verzichten*, insofern Offenbarungsinhalte nur zeitlich und pädagogisch vorwegnehmen, was die Vernunft an sich (und also ohne künstlerische Gewandung) und aus sich selbst damals schon hätte erkennen können und spätestens seit der Aufklärung erkannt hat oder aber auf jeden Fall noch erkennen wird.

Stets jedoch blieb bei allen drei modellartig und idealtypisch hier zusammengefassten Verhältnisbestimmungen von Offenbarung und Vernunft - wie immer auch abgeschattet - eine religiös-christliche Ausrichtung und Verankerung.

- Oder aber - und diese Variante sollte in einer theologischen Erschließung der aufgeklärten Dynamik des Christentums nicht fehlen - man machte es wie Voltaire, der verfügt hatte, „sein Grab in Ferney solle sich halb in der Kirche und halb außerhalb befinden"[13]: Besser konnte der radikale Skeptiker Voltaire nicht zum Ausdruck bringen, dass er keineswegs jegliche Gottesvorstellung eliminieren wollte. Allerdings endet Voltaires funktionalistisches Religionsverständnis bei der mechanistischen und deistischen Vorstellung eines Uhrmacher-Gottes: Einmal die Welt aufgezogen ... – und sie läuft allein und ohne ihn für immer ...

[13] Chadwick: Geschichte, S. 237.

Voltaire schätzt also einen säkularisierten christlichen Altruismus, lässt aber für einen personalen Gottesbegriff in seiner Offenbarungsqualität keinen Raum.[14] Vielleicht kann man ihn folgendermaßen auf eine Formel bringen:

Voltaire = $V + {}^1/_2O$

Wie gesagt: Es sind zugegebenermaßen schwierige Verhältnisbestimmungen zwischen christlichem Glauben und menschlicher Vernunft, die natürlich ihrerseits wieder zu Kritik herausfordern:

Etwa wenn auch Salzmann explizit von der „Welt" als „Maschine" spricht, sodass *„also nothwendig ein unsichtbarer Werkmeister da seyn [müsse], der den Plan zum Ganzen entworfen, und seine Theile zusammengeordnet hat."*[15]

Aber so lange man Relationen zwischen Glaube und Vernunft überhaupt noch anerkennt, so lange bleibt die Vernunft wach und so lange wird verhindert, dass der Glaube sich abergläubisch immunisiert oder die Vernunft sich orientierungslos und mit höchst ambivalenten Folgen absolut setzt.[16]

Unersetzlich und bis in unsere Gegenwart von immer noch kaum eingelöster Brisanz für die Verhältnisbestimmung von göttlicher Offenbarung und menschlicher Vernunft, oder anders gewendet für die Vermittlung zwischen den Quellen der christlichen Religion und den Erfahrungen der Zeitgenossen, wurde **die historische Kritik**.

Die Abstraktionen der orthodoxen Dogmatik erwiesen sich als autoritative Setzungen, die sowohl das vergangene als auch das gegenwärtige Leben vergewaltigten. Das Capricho Salzmanns ist sprechender Beleg für monströse Auswüchse in beiderlei Richtung. Die Bibel als Quelle der Offenbarung war eben nicht einfach wörtlich inspiriert, der geschriebene Buchstabe war nicht einfach identisch mit einem angeblich ‚ewigen' Wort Gottes. Dazu klaffte nur allzu deutlich und auch für jeden einfältigen Bibelleser unübersehbar der von Lessing unübertroffen bezeichnete „garstig breite Graben" der Geschichte![17]

[14] Vgl. Hoeges, D.: Artikel >Voltaire<, in: Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart (Hg. K.-H. Weger). Freiburg 1979, S. 294-297.

[15] Salzmann: Über die Erlösung, Bd. 1, S. 46.

[16] Vgl. Wunderlich, R.: Theologie in der Aufklärung. Geschichtlicher Rückblick mit postmodernem Ausblick, in: J. Jahnke, (Hg): Aufklärung – Projekt der Vernunft. Pfaffenweiler 1998, S. 15-29.

[17] Lessing, G.E.: Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft, in: Lessing's Werke. 16. Theil. Theologische Schriften 2. Abtheilung.II, hgg. und mit Anmerkungen begleitet von Chr. Groß. Berlin o.J., S. 9-14, hier: S. 12.

Wie hinüber und herüber kommen?

In seiner Vorrede zum „Wörterbuch des Neuen Testaments zur Erklärung der christlichen Lehre" (1772; [6]1806) macht der Autor Wilhelm Abraham Teller deutlich, dass es „zum richtigen Verständnis eines jeden Schriftstellers ungemein viel darauf (ankäme), ihm seine Sprache in ihren Hauptwörtern und vornehmsten Wahrheiten abzulernen."[18] Für die klassischen Schriftsteller sei dies längst bekannt. Eben das aber will Teller nun auch für die Schriften des Neuen Testaments besorgen. „Es ist nicht weniger als eine grundsätzliche Reform, die Teller hier im Auge hat, mit den Mitteln und auf der Basis, die allein eine solche Reform sinnvoll und fruchtbar erscheinen lassen: der historischen und philologischen Analyse der Texte und Begriffe."[19] Solches aber geschieht nicht um seiner selbst willen, sondern – wie Teller in seiner Vorrede fortfährt - um „mehr Klarheit und Reinigkeit in den Lehrbegriff zu bringen, die Religion Jesu von Menschensatzungen [...] zu scheiden, und uneingenommenen Gemütern im Lehrstande es immer wichtiger zu machen, die Religion nicht als eine gelehrte Wissenschaft zu behandeln, und ihr Studium derselben nicht auf Spitzfindigkeiten des Verstandes oder Spiele der Einbildungskraft, sondern auf ihre heilsame Anwendung bei ihren Gemeinen zu richten."[20]

Mit der Einführung und Praktizierung der *historisch-kritischen Methode* gelangt christliche Theologie und Religion in die Phase der Selbstreflexion; die *von außen angestoßene Religions-, Traditions- und Autoritätskritik* wird produktiv aufgenommen und *einer Selbstrelativierung* zugeführt im Sinne einer ehrlichen In-Beziehung-Setzung so heterogener Elemente wie Vernunft und Offenbarung. Wiederum modellartig und idealtypisch lassen sich zwei extreme Positionen im Verlauf der Theologie in der Dynamik der Aufklärung herausschälen, die beide auf eigenständige Weise der theologischen Herausforderung durch die historische Kritik ein Licht aufsetzen.

• Die eine Position ist verknüpft mit dem Namen **Gotthold Ephraim Lessing**, den wir unter der Rubrik rationalistischer Theologie bereits verbuchen konnten. Er veröffentlichte die wohl schärfste historische Kritik an der biblischen Überlieferung, die Studien des Hamburger Gymnasialprofessors Hermann Samuel Reimarus (1694-1768) aus dessen Nachlass, unter dem strategischen Titel „Fragmente eines Ungenannten" (1777). Der Spitzensatz bereits im 1. Fragment des Reimarus lautet: „Die reine Lehre Christi [...] enthält nichts als eine vernünftige

[18] Zitiert nach der 4. Auflage von 1785, S. 1.
[19] Scholder, Kl.: Grundzüge der theologischen Aufklärung in Deutschland, in: Geist und Geschichte der Reformation. Festgabe Hanns Rückert. Berlin 1966, S. 460-486, hier: S. 473.
[20] Teller: Wörterbuch, S. 5.

praktische Religion" – als Ergebnis einer radikalen historischen Betrachtung der neutestamentlichen Überlieferung. Lessing aber „überwindet die gesamte abstrakt-rationalistische Bibelkritik des Reimarus dank einer neuen geschichtstheoretischen Methode".[21] In ihrem Kern beruht sie auf folgender Erkenntnis: „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftswahrheiten nie werden."[22] Aus historischen Urteilen heraus, die sich so oder so bei der Beschäftigung mit der christlichen Religion ergeben, komme man niemals zu vernünftigen Urteilen bzw. zu vernünftigem Handeln. Die historische Ebene und die vernünftige Ebene sind zwei verschiedene Arten der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Wenn etwas am Christentum vernünftig ist, etwa die Praxis der Liebe, so genügt für die Akzeptanz des Liebesgebotes die vernünftige Einsicht, man bedürfe dazu nicht historische Erkenntnis und am wichtigsten sei die praktische Frucht dieser Liebe. Offenbarung ist also nichts anderes als „Die Erziehung des Menschengeschlechts" (so der Titel seiner wichtigen Schrift von 1780). Erziehung aber „gibt dem Menschen nichts, was er nicht auch aus sich selbst haben könnte [...]. Also gibt auch die Offenbarung dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde."[23]

• Die andere Position ist verknüpft mit dem Namen **Johann Gottfried Herder** (1744-1803). Ausgangspunkt ist bei ihm ebenfalls die historisch-kritische Methode. Der 1. Brief seiner „Briefe, das Studium der Theologie betreffend" (1780/81) beginnt mit dem wunderschönen Satz: „Es bleibt dabei, mein Lieber, das beste Studium der Gottesgelehrsamkeit ist Studium der Bibel, und das beste Lesen dieses göttlichen Buches ist menschlich [...] sie ist ein Buch für Menschen durch Menschen geschrieben [...] je humaner sie das Wort Gottes lesen, desto näher kommen sie dem Zweck seines Urhebers, der Menschen zu seinem Bilde schuf."[24]

Doch welch' ein Unterschied zu Lessing besteht in Herders weiterem Verfahren! Man lese nur den 26. Brief[25]. Die prinzipielle Unterscheidung Lessings zwischen notwendigen Vernunft- und zufälligen Geschichtswahrheiten ist für Herder bloß der Unterschied zwischen „Abstraction" und „Geschichte". Und der Behauptung Lessings, dass zufällige Geschichtswahrheiten niemals notwendige

[21] Vgl. Merker, N.: Die Aufklärung in Deutschland. München 1982, S. 189 (dort auch das Zitat aus dem Fragment des Raimarus).
[22] Lessing: Über den Beweis, S. 13.
[23] Lessing, G.E.: Die Erziehung des Menschengeschlechts, in: Gotthold Ephraim Lessing, Werke VIII (Hg G. Göpfert). München 1997, S. 489ff., hier: § 4, S. 489.
[24] Herder, J.G.: Briefe, das Studium der Theologie betreffend, in: Johann Gottfried von Herder's sämtliche Werke. Zur Religion und Theologie. Dreizehnter Theil. Stuttgart und Tübingen 1829, hier: S. 11.
[25] Herder: Briefe, S. 15-24.

Vernunftwahrheiten begründen können, setzt er die Feststellung entgegen: „Abstraction hat eigentlich über Geschichte keine Gesetze: keine Geschichte der Welt steht auf Abstractions-Gründen a priori." Wie Herder das genau versteht, wird im Folgenden offenkundig.

Spricht die Vernunft: „ich scheide mich von dir: denn ich mag meine Lehren, meine Hoffnungen, meine Pflichten auf kein so baufälliges Gebäude als eine Geschichte ist setzen [...], so mag diese [sc. die Geschichte] antworten: ‚scheide! [...] Ich sehe, dass in der ganzen Welt Vernunft und Geschichte nicht nur zusammenhangen, sondern jene auch in einzelnen Tatsachen und gleichsam Erweckungen aus dieser hervorgegangen sey. Du [sc. Vernunft] abstrahirst von diesen Tatsachen und ordnest die Wahrheiten, ihre Resultate an und untereinander, um ihre Schönheit und Harmonie zu fühlen; ich gönne dir dein Gefühl und teile es mit dir: nur verläugne ich meine Menschheit und die einzelnen Quellen nicht, aus denen jene großen Wahrheiten geflossen sind [...]"

Und dann folgt jener Satz, der die Lessingsche Position von innen her auflöst: „warum soll ich ein reiner Vernunftgeist werden, da ich nur ein Mensch sein mag, und wie in meinem Dasein, so auch in meinem Wissen und Glauben als eine Welle im Meer der Geschichte schwebe?"[26]

Beide, Lessing wie Herder, verhelfen dem Christentum durch ihren problembewussten und problemorientierten Ansatz bei der historisch-kritischen Methode zu einer Dynamik im Prozess der Aufklärung.

Aber mit Herder wird der entscheidende und entschiedene Durchbruch zum historischen Denken in seiner *positiven* Aufnahme des damit verbundenen spezifischen Relativismus deutlich. Herders differenzierendes und damit erst eigentlich neuartiges Geschichtsbild kann äußerst tolerant mit geschichtlichen Überlieferungen umgehen, es muss eben nicht eine geschichtlich geronnene Schale abkratzen, um zum eigentlichen Kern vorzustoßen. Kern und Schale gehören bei ihm in spezifischer Weise zusammen.[27] Gerade durch konsequent geschichtliches Denken auch in der Theologie kann der garstige, breite Graben der Geschichte übersprungen werden, können Offenbarung Gottes und menschliche Vernunft zusammengedacht werden und braucht sich menschliche Vernunft nicht *über* Geschichte und Offenbarung zu erheben (und kann somit der bis in unsere Tage oft katastrophalen Falle der Überheblichkeit entgehen).

Damit aber hält die Sache der Aufklärung auch das Christentum in Bewegung, und zwar *nicht nur im 18. Jahrhundert*, sondern - als „Die zweite Aufklärung. Vom 18. ins 21. Jahrhundert"[28] – vielfach noch gar *nicht abgegolten bis in unsere Gegenwart.*

[26] Herder: Briefe, S. 22f.

[27] Vgl. Zmegac, V.: Der Aufstieg des Historismus in Geschichtsphilosophie, Ästhetik und Literatur, in: Propyläen Geschichte der Literatur, Band 4. Frankfurt/ Berlin 1988, S. 290-314.

Wiederum verallgemeinert wird man deshalb festhalten dürfen:

- **Aufklärung ist Prozessdenken:**

Das war so im sog. „Zeitalter der Vernunft", also im 18. Jahrhundert.

Hören wir zum letzten Mal auf den Theologen und Pädagogen Salzmann:

„Die Lehre Jesu [ist] wohlthätige(s) Licht, welches alle Menschen erleuchten sollte, die in diese Welt kommen, und auch wirklich Kraft hat, dem menschlichen Verstande einen solchen Schwung, eine solche Richtung zu geben, dass er die Wahrheiten erkennen kann, an denen das Heil der Menschen hängt".[29]

- **Aufklärung ist Prozessdenken:**

Das konnte im sog. „Zeitalter der Moderne", also bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ebenso noch aufgefasst werden.

Hören wir auf den Theologen und Pädagogen Georg Picht:

„Setzt Offenbarung das Denken zur Aufklärung frei? Es möge genügen, diese Frage gestellt zu haben; allein schon der Umstand, dass es denkbar ist, sie im direkten Vollzug des Prozesses der Aufklärung zu stellen, bezeichnet eine epochale Wendung, die sich im Verhältnis von Glauben und Denken heute vollzieht."[30]

- **Aufklärung ist Prozessdenken:**

Das wird in der sog. „Postmoderne" (von einem Zeitalter zu reden verbietet die heuristische Struktur des Begriffs), also hier und heute und am Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin seine herausfordernden und Chancen des christlichen Glaubens eröffnenden Perspektiven haben.

Hören wir auf den Theologen Karl Ratzinger, den derzeitigen Papst Benedikt XVI.:

In einem großen Artikel in der FAZ vom Januar 2000 arbeitet er luzide heraus, wie das Christentum „sich auf jenes Göttliche (bezieht), das die vernünftige Analyse der Wirklichkeit wahrnehmen kann". Nicht umsonst sei den ersten Christen der Vorwurf der atheoi, der Atheisten gemacht worden. Das Christentum „hielt sich nicht an die Relativität und Austauschbarkeit der Bilder, es störte damit vor allem den politischen Nutzen der Religionen und gefährdete so die

[28] Vgl. den gleichnamigen Titel des Buches von N. Postman (Darmstadt 1999).

[29] Salzmann: Über die Erlösung, S. 103.

[30] Picht, G.: Was heißt aufgeklärtes Denken? in: ZEE 11/1967, S. 218-230, hier: S.229f.

Grundlagen des Staates, in dem es nicht Religion unter Religionen, sondern Sieg der Einsicht über die Welt der Religionen sein wollte."

„Im Christentum ist Aufklärung Religion geworden und nicht mehr ihr Gegenspieler"!

Der modernen Aufblähung der rein physikalischen, oft genug mechanistischen Erklärung der Welt, gipfelnd in einer positivistischen Evolutionslehre, kann christliche Aufklärung das Prinzip entgegenstellen: In principio erat verbum – Am Anfang aller Dinge steht die schöpferische Kraft der Vernunft. „Der Logos erschien nicht nur als mathematische Vernunft auf dem Grund aller Dinge, sondern als schöpferische Liebe bis zu dem Punkt hin, dass er Mit-Leiden mit dem Geschöpf wird."

Gewissen unaufgeklärten Monstrositäten der Gegenwart, wie beispielsweise dem selektierende Modell eines evolutionären Ethos oder der Welt-Vorstellung eines unvernünftigen Ozeans von Zufall und Notwendigkeit, setzt Ratzinger den christlichen „Sieg der Entmythologisierung", den „Sieg der Erkenntnis und mit ihr der Wahrheit" gegenüber, kurz: die Liebe als wahre Vernunft!

Damit aber wird die großartige Idee der Aufklärung, nämlich die Idee der Entzauberung, der Benennung und Bannung unvernünftiger Monstrositäten selber noch einmal entzaubert. Die Verabsolutierung der Vernunft, wie sie dann vor allem in den Idealen der französischen Revolution geradezu kultischen Ausdruck fand, wird selber noch einmal relativiert.

Hören wir aber auch auf den Philosophen Gianni Vattimo.

Der italienische Philosoph Vattimo hat für sich jüngst das Christentum gerade in seiner säkularisierenden Wirkung wiederentdeckt und positiv akzeptieren gelernt. Christus selbst wird für ihn – im Unterkapitel seines Büchleins „Glauben – Philosophieren"[31], das er überschreibt, „Aufklärung neu entdeckt" – Christus selbst wird zum Demaskierer; und Demaskierung wird für ihn zum Sinn der christlichen Heilsgeschichte. Es gälte, das Evangelium Jesu von Mal zu Mal neu zu „erfinden" und also im Dialog mit der Gegenwart und im Lichte der Offenbarung immer wieder den entweihenden, positiv säkularisierenden und aufklärenden Sinn zu „finden".[32]

Dann – so glaube ich – können wir als Theologen und Religionspädagogen den anfangs zitierten „Spirit der Vernunft" als bloßen „Sprit" entlarven, ebenso wie viele weitere gegenwärtige unvernünftige Monstrositäten; auch, weil wir uns

[31] Stuttgart 1997
[32] Vattimo: Glauben, S. 19 und S. 70ff.

auf den aufklärenden christlichen Geist verlassen, welcher noch einmal höher ist als alle Vernunft.

Dann – so hoffe ich – können wir *als Theologen und Religionspädagogen* das Erbe des 18. Jahrhunderts antreten, das für die Erziehung in öffentlichen Schulen u.a. in der Annahme besteht, „dass ein gebildeter Mensch darin geübt ist, seine Vernunft zu gebrauchen, was unweigerlich zu einer skeptischen Weltsicht führt".[33] Neil Postman schließt in exakt *dieses* Erziehungsziel einer sog. zweiten Aufklärung ausdrücklich die Religion positiv mit ein, von der „so vieles in unserer Malerei, Musik, Architektur, Literatur und Naturwissenschaft durchwirkt ist" und die die ewig skeptische und ewig schulische *Frage nach dem Warum?* stellt, der kein gebildeter Mensch ausweichen kann.[34] Wie auch immer innerhalb der öffentlichen Schulen die Bearbeitung dieser umfassenden Fragestellung institutionell und lehrplanmäßig geregelt wird: an der Grundierung der religiösen Fragen durch ein historisches Bewusstsein, dem schulischen „Meta-Thema"[35], wie es die Aufklärung des 18. Jahrhunderts methodisch und praktisch initiiert hat, wird man im 21. Jahrhundert nicht vorbeikommen. Christliche Theologen und Religionspädagogen sind für diese Zukunftsidee gut gerüstet, sind sie doch durch den Prozess der Aufklärung über die geschichtliche Dynamik des Christentums bestens belehrt und bewehrt und können so auch mit ihren Schülerinnen und Schülern diese Religion ohne Rückgriff auf irgendwelche Monstrositäten und im Vorgriff auf die im christlichen Geist wachgerüttelte Vernunft in der öffentlichen Schule bewähren.

Literaturhinweise

Gutschera, H. u.a.: Kirchengeschichte ökumenisch, Bd.2, Mainz. Stuttgart 1995, S.76 - 100

Merker, N.: Die Aufklärung in Deutschland. München 1982

Porter, R.: Kleine Geschichte der Aufklärung. Berlin 1995

Postman, N.: Die zweite Aufklärung. Vom 18. ins 21. Jahrhundert. Darmstadt 1999

Scholder, Kl.: Grundzüge der theologischen Aufklärung in Deutschland, in: Geist und Geschichte der Reformation. Festgabe Hanns Rückert. Berlin 1966, S. 460-486

Wunderlich, R.: Theologie in der Aufklärung. Geschichtlicher Rückblick mit postmodernem Ausblick, in: J. Jahnke (Hg.), Aufklärung – Projekt der Vernunft. Pfaffenweiler 1998, S. 15-29

Vattimo, G.: Glauben – Philosophieren. Stuttgart 1997

[33] Postman: Die zweite Aufklärung, S. 195.
[34] Postman: Die zweite Aufklärung, S. 216.
[35] Postman: Die zweite Aufklärung, S. 218.